

Kapitel 1



AYELETH

Letti? Bei den drei heiligen Göttern? Letti?»
Ich fühlte, wie freudige Hände mich wachrüttelten. Leises Weinen und Schluchzen.

«Noam, nicht so grob!»

«Letti? Wach auf! Bitte wach auf!»

«Hoffentlich hat sie sich hier draußen nicht unterkühlt. Wann ist sie nur gekommen?»

«Warum riecht sie so nach Rauch?»

Ich versuchte, die Stimmen einzuordnen. Versuchte, mich zu erinnern, was gestern geschehen war. Eine sanfte Nase stupste mich an. Sonnenrose! Ich war zu Hause. Kurz blinzelte ich und riss dann die Augen auf. Vor mir saßen Noam, Reil und Vira. Bertram stand etwas weiter weg.

«Noam!» Ich versuchte, zu lächeln.

Einer nach dem anderen nahm mich in die Arme. Jeder von uns vergoss Tränen. Selbst Bertram! Vira griff nach meiner Hand und küsste mich auf die Stirn.

«Es tut mir leid, Letti. So leid. Wir hätten es dir sagen müssen», brachte sie schluchzend hervor.

«Nein. Das ist schon in Ordnung. Ich bin eure Tochter und du bist meine Mutter. Ich liebe dich! Euch alle!»

Sie konnte gar nicht mehr aufhören, zu weinen. Schließlich gingen wir ins Haus. Vira ließ mir heißes Badewasser ein und ich genoss ein nach Lavendel duftendes Bad. In der Küche bereitete Vira währenddessen das Frühstück zu. Reil und Noam ließen ihre Arbeiten stehen und nahmen sich frei. Wir erzählten, einer nach dem anderen beim Essen, was geschehen war.

Den Dachstuhl vom Pferdestall hatten Noam, Reil und Bertram repariert. Thero hatte am Anfang mitgeholfen. Aber nachdem Noam und Jarik zurückgekommen waren, waren beide umgehend nach Northan County aufgebrochen.

«Wann wart ihr zurück, Noam?», wollte ich wissen.

«Vor neun Tagen.»

«Dann sind Jarik und Thero noch unterwegs?»

Noam nickte. «Ich schätze, sie sind gerade in Shialto ausgelaufen. Sie brauchen bestimmt einen knappen Mondzyklus mit dem Schiff bis nach Norama und dann weiter nach Marijuna.»

Das hatte Merano in Lian-Syra auch erzählt. Die Reisezeiten deckten sich. Ich war frustriert. Jariks graublaue Augen fehlten mir. Ich wollte ihn so schnell wie möglich wiedersehen und nicht erst in einem Mondzyklus. Doch konnte ich es verstehen, dass Jarik nach Hause musste. Schließlich war er extra wegen mir so lange unterwegs gewesen. Ich seufzte und nahm mir ein paar gebratene Eier und etwas Brot.

Noam sah mich mitleidig an. «Kopf hoch, Letti. Bald wirst du einfach wieder zu Wind und fliegst zu ihm. Du bist von nun an meine kleine Waldelfe.»

Noam war begeistert von meinen Fähigkeiten. Reil trank seinen Tee leer und stellte die Tasse zur Seite.

«Ach, Noam, mir gehen die Ereignisse ziemlich nah. Hat Jarik noch irgendetwas erzählt?»

«Nein. Er hat mir grob deine Geschichte mitgeteilt, den Rest weiß ich von Vater und Mutter. Jarik war recht still und hing seinen Gedanken nach.»

Ich wiegte meinen Kopf hin und her und sah vom einem zum anderen. Mir entgingen Reils und Viras vielsagende Blicke nicht. Doch keiner von ihnen sagte etwas. Ob Jarik mich vermisste oder hatte er mich bereits losgelassen? Am liebsten wollte ich gleich zu ihm. Geduld war noch nie meine Stärke gewesen.

«Du siehst nicht gut aus, Letti. Ruh dich ein wenig nach dem Essen aus!», sagte Reil knapp.

Er schob seinen Stuhl zurück und küsste Vira auf die Stirn, bevor er die Küche verließ. Natürlich gefiel ihm das Gerede um Marijuna nicht. Wenn es nach ihm ginge, würde ich unser Anwesen nie verlassen. Vira fing an, den Tisch abzuräumen.

«Es ist noch nicht vorbei, oder?» Noam sah mir meine Unruhe an.

Wir teilten uns den restlichen Tee in der Kanne.

Ich schüttelte den Kopf. «Ich muss zu Jarik und zu Rhoon. Doch am meisten beunruhigt es mich, dass ich nicht weiß, wie Merano handeln wird.»

«Ich habe die ganze Zeit gedacht, dass du mit diesem Rhoon gegangen bist. Die anderen waren doch so gut wie besiegt.»

«Es war mein Fehler, Noam», beichtete ich seufzend. «Du weißt doch, dass ich immer mein Gleichgewicht brauche. Ich wollte noch mal mit ihnen reden und sie davon überzeugen, dass sie gehen mussten. Dabei wurde Rhoon verletzt. Danach habe ich nie wieder eine wirkliche Wahl gehabt. Könntest du einen von ihnen mit dem Schwert besiegen?»

Noam machte große Augen. Auch Vira hielt kurz inne und sah mich misstrauisch an.

«Letti, wo denkst du hin? Ich kann nur ein paar Standard-schläge. Aber einen richtigen Kampf? Vater auch nicht. Und diese Söhne sind bedeutend größer und trainierter als wir. Ich würde sogar so weit gehen, dass kaum ein Mensch einen von ihnen besiegen könnte. Hast du ihre breiten Schultern gesehen?»

O ja, Noam, glaub mir, die habe ich gesehen.

«Hm», war alles, was ich ihm zur Antwort gab.

Meine Gedanken schweiften zu dem Moment, als Merano nur mit Unterhose bekleidet vor mir gestanden hatte.

«Letti?» Noam riss mich in die Gegenwart zurück.

«Was soll ich denn jetzt machen, Noam?» Verzweiflung stieg in mir auf.

«Wenn du mich fragst, hierbleiben. Ganz ehrlich, Letti. Du bist weder für diese Söhne verantwortlich noch für Northan County.»

«Das sehe ich genauso», mischte sich Vira ein, die nun anfing, die Teller zu spülen.

«Und wenn sie hierherkommen?» Ich sah sie mit großen Augen an. «Sie brennen alles nieder und was sie mit euch anstellen werden, daran mag ich gar nicht denken. Außerdem, was ist, wenn Pjero die Regentschaft von Iperinea übernimmt?»

«Was soll schon sein, Letti?», stellte Noam unbekümmert die Gegenfrage. «Dann gibt es eben keine Grafen mehr in den Countys, sondern nur diesen Pjero. Steuern müssen wir eh bezahlen.»

Vira lächelte mich liebevoll an. «Noam hat recht. Wer über uns regiert, können wir wohl kaum beeinflussen. Außerdem brauchen sie eine ganze Weile von Syra County bis hierher.

Von daher hast du Zeit, um dich auszuruhen. Und das solltest du auch tun, denn du siehst sehr müde aus. Wenn du etwas überstürzt, machst du Fehler, die keinem weiterhelfen. Lass sie doch den ersten Schritt tun, dann kannst du immer noch reagieren!»

Ich liebte Vira. Sie sah nicht alles so verbissen und vor allem glaubte sie an mich.

«Ich finde, wir sollten ausreiten, Letti! Los, komm! Der Buchenwald gehört uns!»

Noam klopfte mir auf die Schultern und zum ersten Mal entspannte ich mich. Die drei hatten recht. Ich sollte mich mit anderen Gedanken ablenken.

Noam und ich unternahmen wie früher ein Wettrennen zum Pferdestall hinauf. Er sattelte Baumflüsterer, sein Pferd, und ich büstete meine Sonnenrose. Danach fegten wir durch den Buchenwald. Versteckten uns und tobten wie zwei kleine Kinder, die unbeschwert den Tag genossen. Anschließend lagen wir auf meiner Lieblingslichtung mit dem Rücken im Gras und beobachteten die weißen Wolken, die am Sommerhimmel vorüberzogen. Ich hatte meinen Noam wieder und er seine Letti.

Jeden Abend sahen wir uns den Sonnenuntergang an. Es war wie früher. Eine Leichtigkeit hielt Einzug in mein Leben und zum ersten Mal konnte ich selbst die alltäglichen Arbeiten genießen, die mich sonst gestört hatten. Noam und ich redeten viel. Immer wieder kamen Ereignisse und Situationen in mir hoch, die ich mit ihm teilte.

Als er mich einmal mit verzogenem Gesicht ansah, meinte er: «Du hast dich verändert, Letti. Du wirkst erwachsener aber auch misstrauischer. Wenn es im Wald irgendwo raschelt, zuckst du gleich zusammen.»

«Ich brauche noch ein wenig, um Dinge zu verarbeiten.»

«Sag mir, wenn ich dir dabei helfen kann. Ich will meine Letti wiederhaben.»

Ich verschwieg ihm, dass ich eigentlich beschlossen hatte, dass es Ayeleth aus dem Buchenwald nicht mehr geben würde. Zu Hause zu sein, tat mir unbeschreiblich gut. Vira kochte mir jeden Tag mein Lieblingsessen und backte Kuchen für alle. Noam und ich machten am Nachmittag oft Picknick auf der kleinen Lichtung im Wald und genossen eine schöne Zeit. Ich wurde täglich ruhiger und ausgeglichener. Die Elemente reagierten auf mein Gemüt und schenkten uns perfektes Sommerwetter.

Vira gefiel das pastellgrüne Kleid, was Merano mir in Lian-Syra gekauft hatte. Sie zeichnete sich den Schnitt auf und begann, mir ein Ähnliches zu nähen. Eines, was bis zum Knöchel reichte und nicht nur bis zu den Knien. Ich mochte das Kleid nach wie vor. Es erinnerte mich an einen schönen Moment mit Merano. Denn so wollte ich ihn in meinem Herzen behalten und nicht anders.

Ich wusste nicht, ob die Söhne und Töchter in Auree inzwischen abgelegt hatten. Ich flog auch nicht als Wind heimlich zu ihnen, um nachzusehen. Stattdessen nahm ich mir die Zeit im Buchenwald, die ich brauchte, um zu verarbeiten. Um meine Gefühle zu sortieren und Pläne zu schmieden. Ich zeigte Noam die Karte von der Insel der Götter. Doch wie zu erwarten, wusste auch er nichts darüber. Vira, Reil und Noam glaubten zwar an die drei heiligen Götter, aber mit den Details war keiner vertraut.

Meine Nächte verliefen ruhig. Die Albträume verschwanden schlagartig, seitdem ich wieder zu Hause war. Dennoch fehlte mir etwas in der Nacht. Ein warmer Atem in meinem

Nacken. Ein schützender Arm, der mir Halt geben wollte. Ein benebelnder Meeresduft, der mich einhüllte.

Ich nahm an Gewicht zu, was Vira erleichterte. Mein Zyklus setzte wieder ein und Letti aus dem Buchenwald trat nach und nach in Erscheinung. Sonnenrose und ich verbrachten viel Zeit im Wald. Wir ritten, spazierten, schlenderten und lebten. Ein kleines, weißes Pferd und ich im Einklang mit dem Rest der Welt. Fast im Einklang!

Vira saß in der Stube und nähte an meinem neuen Kleid, als ich ihr Tee servierte.

«Danke, Letti! Sieh mal, ist das zu lang?»

Ich stellte das Tablett auf dem Tisch ab und goss ihr Tee in die Tasse. Dann hielt ich mir das Kleid an und sah fragend an mir herab. Vira steckte mit Nadeln abermals die Maße ab.

«Ein bisschen kann ich es noch kürzen», murmelte sie zufrieden.

Sie war großartig.

«Kann ich dich etwas fragen?»

Vira sah von dem Stoff auf. «Natürlich, Letti. Alles, was du willst.»

«Wie ist das zwischen Reil und dir? Seid ihr gleichberechtigt? Angenommen, ich wäre eure richtige Tochter, hätte trotzdem nur Noam den Hof geerbt oder hätten wir beide den Hof zu gleichen Anteilen bekommen?»

Vira war überrascht und sah mich vorsichtig an. «Noam hätte den Hof geerbt, Letti. Wir Frauen sind nicht erbberechtigt. Aber Noam hätte dich nie vor die Tür gesetzt, von daher haben Reil und ich uns keine Gedanken darüber gemacht. Außerdem hätten wir immer gehofft, dass du bereits verheiratet wärst, wenn wir einmal sterben würden. Dann wäre dein Ehemann für dich zuständig.»

Der Mann sorgte für die Frau und forderte dafür ihre Unterordnung wie bei den Söhnen und Töchtern auch.

«Dann sind Frauen und Männer nicht gleichberechtigt!»

Vira schüttelte den Kopf. «Nein, Letti. Das waren wir nie und werden es niemals sein. Egal, wie viele Gesetze es gibt, die uns Frauen Rechte einräumen. Die Wahrheit im Leben sieht immer anders aus. Und vielleicht, Letti, müssen wir nicht mit ihnen gleichberechtigt sein. Jeder hat seine Aufgabe. Der Mann und die Frau. Ich könnte mir nie vorstellen, die Aufgaben eines Mannes zu übernehmen.»

«Dann wird es immer meine Aufgabe sein, mich unterzuordnen.» Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

«Im Grunde genommen, ja. Warum nimmst dich das so mit? Überleg mal, Letti, möchtest du in den Krieg ziehen, um das Land zu beschützen? Möchtest du für Recht und Ordnung sorgen und dich mit Gesetzlosen auseinandersetzen?»

«Nein, natürlich nicht. Ihr habt mir allerdings nie das Gefühl gegeben, dass ich weniger wert bin als Noam. Ich durfte alles tun, genau wie er. So habe ich immer geglaubt, dass es keinen gesellschaftlichen Unterschied zwischen uns gibt.»

«Du bist auch nicht weniger wert als er, Letti. Kein Gesetz der Welt kann den Wert eines Wesens einschränken. Als wir hierhergezogen sind, bist du zum Leben erwacht. Shialto tat dir nicht gut. Vermutlich hättest du nicht mehr lange überlebt. Du warst so schwach und dünn. Oft krank und leichenblass. Der Buchenwald hat dir Leben gegeben, so haben wir dich nicht gebremst. Und Noam liebt dich über alles. Er hatte schon als Kind einen sehr ausgeprägten Beschützerinstinkt. Ich wusste, dass er immer auf dich aufpassen würde. Deswegen haben wir nie zwischen euch unterschieden.»

«Aber es ist unfair uns Frauen gegenüber. Männer würden nie einer Frau den gleichen Wert anerkennen. Nur die

wenigsten Männer wissen uns zu schätzen», entgegnete ich aufgebracht.

Vira schob vorsichtig die Nähsachen beiseite, stand auf und legte mir ihre Hände auf die Schultern.

«Männer können denken, was sie wollen. Das muss dich nicht kümmern. Steh einfach darüber. Wenn du erst mal einen Mann kennengelernt hast, wirst du schnell merken, ob er dich schätzt oder nicht. Wenn er dich nicht schätzt, schick ihn in die Wüste. Achtet er dich, dann ordne dich ihm unter und er wird dich auf Händen tragen, so wie Reil mich. Wenn er dich liebt und respektiert, wird er dir niemals das Gefühl geben, dass du wertlos bist.»

Hatte Merano mich geachtet?

Wenn du meine Anweisungen befolgst, werde ich deine Grenze respektieren ...

Er hatte mich nie beleidigt oder wertlos behandelt. Seine Grenzen und Regeln hatte er von Anfang an deutlich gemacht. Konnte ich ihm das vorwerfen? Manchmal wäre eine einfache Bitte schöner gewesen, als mir einen Befehl zu erteilen. Aber jemanden zu bitten, war nicht seine Art. Die Grafen erteilten mit Sicherheit auch nur Befehle und keine Bitten.

Ich werde dich nicht auf Händen tragen, werte Tochter der Elemente ...

Ob Viras Theorie bei Merano aufgegangen wäre? Das würde ich wohl nie erfahren, da ich mich einfach nicht unterordnen konnte. Und Jarik? Er hatte mich von Anfang an auf Händen getragen. Bei ihm war es anders, da ich ihm das Leben neu geschenkt hatte. Er stellte mein Wesen nicht infrage und drückte in all den Dingen, die er tat, seine Dankbarkeit aus. Nie hätte er mir einen Befehl erteilt und gleich gar nicht hätte er so vehement darauf bestanden, dass ich mich ihm unterzuordnen hatte. Wäre es noch gekommen, wenn wir mehr Zeit

miteinander gehabt hätten? Wie würde ein Zusammenleben in Marijuna mit ihm aussehen? Ich wusste definitiv zu wenig von ihm. Im Grunde genommen konnte ich Jarik noch weniger einschätzen als Merano.

«Dann wird es also nie eine Gräfin geben?»

Vira lachte. «Vermutlich nicht. Kaum eine Frau bleibt ihr Leben lang allein, Letti. Und wenn der Graf stirbt, dann gibt die Gräfin die Regierungsgeschäfte an ihren Sohn weiter. Wir Frauen gehören zu einem Mann und ein Mann gehört zu einer Frau. Das kann kein Gesetz und keine Stellung leugnen.»

Ich erwiderte nichts, denn in Wirklichkeit gefiel mir ihre Antwort nicht. Es war also bei den Menschen nicht anders als bei den Söhnen und Töchtern auch. Ganz im Gegenteil, früher konnten auch Töchter in das Haus der Elemente einziehen und mitregieren. Sie waren vielleicht sogar ein Stück weiter als die Menschen. Vira bemerkte, dass mich das Thema noch beschäftigte.

«Kopf hoch, Letti. Du magst vielleicht niemals dasselbe Ansehen in der Öffentlichkeit genießen wie ein Mann. Aber dafür haben wir Frauen unsere ganz eigene Methode, die Männer zu beeinflussen und sie in die Richtung zu bewegen, die wir selber befürworten. Unsere Stärke liegt woanders. Männer können einem zuckersüßen Lächeln und ein paar schmeichelnden, diplomatischen Worten nur sehr selten widerstehen. Dies kombiniert mit etwas Zärtlichkeit, bekommst du jeden Mann überredet, deinem Willen nach zu handeln. Und das ist viel mehr wert, als in der Öffentlichkeit dieselben Rechte zu besitzen.» Vira zwinkerte mir zu.

«Ich kann doch nicht mit jedem Mann ins Bett gehen!», stieß ich entsetzt hervor.

Vira schüttelte den Kopf. «Bei den Göttern, Letti. Nein! Verkauf dich niemals, hörst du! Zärtlichkeit kann ein liebevoller

Blick sein. Eine anerkennende Geste oder eine Berührung der Hände. Das ist abhängig von der Situation und eurer Beziehung. Schlafen, Letti, tust du bitte nur mit deinem Ehemann.»

Sofort verstand ich Viras und Reils Ehe besser. Es war Viras Art, Reil zu beeinflussen. Die Waffen einer Frau: ein schönes Lächeln, diplomatische Worte kombiniert mit einer anerkennenden Zärtlichkeit. Nur hatte ich es mit der Diplomatie nicht so. Meine direkte, vorlaute Art hatte mir in letzter Zeit wahrlich nicht recht geholfen. Nicht umsonst hatten mich zwei Männer unabhängig voneinander gefragt, ob ich immer so direkt war. Diplomatie war mir leider nicht in die Wiege gelegt worden. Shewas Worte auf der Bergwiese fielen mir wieder ein.

Du diskutierst zu viel mit ihm, Ayeleth!

Ja, das hatte ich wohl bei Merano gänzlich versaut. Aber irgendjemand musste ihm einen Spiegel vor die Nase halten. Seine Arroganz brauchte einfach einen Dämpfer, bevor sie ins Unermessliche stieg.

Ich schmunzelte, denn ich hatte wohl das Weltbild aller mit meiner Art zerstört. Eine Tochter, die sich nicht unterordnete, direkt und vorlaut war und zu allem Übel auch noch unendliche Kräfte besaß. Es waren wohl sicherlich einige Mauern und Scheinwelten in der letzten Zeit bei den Söhnen und Töchtern durch meine wilde Art eingerissen worden. Doch es tat mir nicht leid und ich würde mich niemals entschuldigen. Sie mussten mich nehmen, wie ich eben war.

Ein halber Mondzyklus war vergangen, als ich innerlich unruhig wurde. Träume ereilten mich von der Insel der Götter und Worte schwirrten in meinem Kopf herum.

Aber lass mich dich warnen: Pjero gibt niemals kampflos nach ... Du bist für Pjero eine Bedrohung ... Pjero wird dich nicht

akzeptieren ... Eine Affäre wird geduldet, weil keine Mischkinder daraus hervorgehen ... Ich werde dich finden, Ayeleth! Denn du gehörst zu uns, den Söhnen und Töchtern der Elemente ...

Ich wusste, dass ich gehen musste. Hier zu warten, bis sie kommen würden, war zu gefährlich. Sie würden niemals aufgeben, denn Aufgeben gehörte nicht zu ihren Tugenden. Verlieren nicht zu ihrem Wortschatz.

Vira hatte mein Kleid fertig genäht und ich zog es an. Es hatte annähernd dieselbe Farbe wie das von Merano. Wir hatten Jariks Band seitlich eingearbeitet, sodass ich nun jedes Mal, wenn ich das Kleid anzog, an mein Versprechen Jarik gegenüber dachte.

Unter Tränen verabschiedeten wir uns voneinander. Ich versprach, wiederzukommen, wenn alles vorbei war. Und sie würden vorsichtig sein und niemals ohne ein Schwert den Buchenwald verlassen. Ich wollte niemanden von ihnen verlieren. Sie waren meine Familie und mein Zuhause. Der Abschied von Sonnenrose war das Schwierigste für mich.

Ein letztes Mal betrat ich den Buchenwald zu Fuß.

«Willkommen, Tochter der Elemente.»

«Ich bin so weit. Bringen wir es zu Ende?», fragte ich in den Wald hinein.

«Mit großem Vergnügen!», hörte ich die Bäume rauschen.

Wenn der Wald ein Gesicht hätte, würde er mich verheißungsvoll anlächeln. Ich ging zu meiner Lichtung, atmete tief durch, ließ die Sonne auf meinen Körper scheinen und nahm ihre Energie auf. Sie durchdrang mich. Sie umgarnte mich. Sie erhellte selbst die dunkelsten Ecken meines Innersten. Und dann wurde ich zu Licht.

«Ich muss auf die Insel der Götter!», sagte ich, bevor ich mich vollends in Licht auflöste.

MERANO

Sie ist schon viel zu lange weg!»
Ich fuhr mir in schnellen Gesten durch die Haare. Aufgeregt lief ich in Auree am Strand hin und her. Keiner sagte etwas. Wir machten gerade Pause, denn wir bauten das Wohngebäude in Auree wieder auf. Da siebzehn Söhne am Tag viel schafften, waren wir gut vorangekommen. Die drei Töchter versorgten uns mit Essen und Jerymo und seine Familie versuchten, unseren Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Das Wetter hatte sich schlagartig beruhigt, nachdem Ayeleth gegangen war. Offensichtlich hatte sie ihren Ausgleich gefunden!

Verdammt noch mal, Ayeleth! Wo steckst du nur?

«Wir laufen in zwei Tagen aus!», setzte ich fest.

Ich hatte keine Lust mehr, zu warten. Mich ließ niemand warten. Gleich gar nicht sie. Ein kleines, trotziges Mädchen, welches so viel Kraft besaß, um die ganze Welt zehnmal in Schutt und Asche zu legen. Die Tochter der Elemente, die uns alle an der Nase herumgeführt hatte. Völlig unfähig, sich an Regeln und Grenzen zu halten.

«Merano, sei kein Dummkopf!», warf mir Tonga entgegen.
«Ohne Ayeleth brauchen wir bei Pjero nicht aufzutauchen.»

«Der Sommer ist bereits fortgeschritten. Bald ist Tag- und Nachtgleiche. Dann müssen wir auf der Insel sein.»

«Wir haben noch Zeit!», widersprach Tonga.

«Ich habe aber keine Lust mehr, auf sie zu warten, Tonga!»

«Keiner von uns hat das, Merano. Du und ich hätten sofort nach Narams County reiten müssen!» Cyrus sah mich nachdenklich an.

Cyrus hatte einen Tag, nachdem Ayeleth uns verlassen hatte, permanent auf mich eingeredet. Er wollte ihr hinterherreiten.

«Wir hätten es nie bis zur Tag- und Nachtgleiche im Herbst geschafft, Cyrus. Das weißt du», gab ich kurz zurück.

«Dann wären wir eben später gesegelt.» Er zuckte gelassen mit den Schultern.

«Um in den Herbststürmen zu kentern?» Ich zog die Stirn in Falten und durchbohrte ihn mit meinen Blicken.

«Wir hätten die Tochter der Elemente an Bord gehabt. Sicherlich hätte sie das Wetter beeinflussen können», gab Cyrus ignorant zurück.

«So wie sie das Wetter zwei Tage vor Auree beeinflusst hat? Nein, es ist nie gut, von ihr abhängig zu sein. Außerdem hat Ryana ihr dummerweise erzählt, dass unsere Kräfte hier gering sind.»

Cyrus verschluckte sich bei dieser Bemerkung an seinem Wasser und starrte mich entsetzt an. Ryana hatte es mir gestanden, als ich sie über ihre Unterhaltungen mit Ayeleth verhört hatte. Ich war so wütend, dass ich Ryana drei Tage aus dem Weg ging, damit mir nicht doch noch die Hand ausrutschte. Ich hasste es, wenn Pjero Töchter schlug. So weit wollte ich nicht sinken.

«Ich hätte Zerys' Tochter für intelligenter gehalten», brummte Cyrus.

«Das Wetter ist perfekt zum Segeln. Die Tochter der Elemente hat sich wieder beruhigt», sagte ich nachdenklich.

«Und was willst du Pjero sagen? Willst du ihm sagen, dass Ayeleth sich geweigert hat, mitzugehen? Halb Auree

abgefackelt und Thalassoa den Untergang prophezeit hat? Wie wird Pjero wohl reagieren?» Tonga ließ nicht locker.

Ich sah ihn wütend an. Ich wollte das nicht hören. Pjero interessierte mich nicht. Sollte er sie selber holen.

«Er gibt noch am selben Tag den Befehl raus, dass halb Narams County, der Pferdehof und alle, die dort leben, zu vernichten sind.»

«Das würde ihr auch nur recht geschehen», maulte Riwas.

«Die Menschen sind mir so was von egal. Ich will nur sie.»

Ich wusste, dass Tonga recht hatte. Aber ich wollte kein Spielball von Ayeleth und auf ihre Großherzigkeit angewiesen sein. Selbst ein Esel ließ sich besser führen als Ayeleth. Und wie wollte sie hier auftauchen?

«*Hallo, Merano! Hier bin ich. Wir können los!*» Ihre Stimme klang zuckersüß in meinen Ohren.

Das war doch alles lächerlich. Sie würde nicht kommen. Und unsere Zeit wäre zu knapp, um erneut nach Narams County aufzubrechen.

«Wenn du Pjero sagst, dass wir sie verloren haben und unsere Probleme unter den Tisch fallen lässt, ihr zuliebe, dann sind alle zwanzig Söhne und Töchter dran.» Tonga setzte noch eins drauf.

Konnte er nicht einmal den Mund halten? Ich grummelte innerlich. Tonga kannte Pjero besser als alle anderen. Selbst als ich.

«Und was sollen wir dann tun, Tonga? Hier weiter Däumchen drehen und Häuser bauen? Sie wird nicht kommen. Sie hat keinen Grund dazu.» Ich konnte mir einen bissigen Ton nicht verkneifen.

Die Situation zerrte an meinen Nerven. Raubte mir die Kräfte und mein Herz stach, seitdem sie uns verlassen hatte, unentwegt in meiner Brust.

«Lass uns das Haus zu Ende bauen. Wir brauchen es eh in Zukunft. Wenn sie dann nicht da ist, können wir immer noch ohne sie segeln», schlug Tonga vor.

«Dann wissen wir aber trotzdem nicht, was wir Pjero erzählen sollen, wenn sie nicht kommt», mischte sich Riwas ein.

«Gut, einverstanden. Bauen wir das Haus fertig. Wenn sie dann nicht zurück ist, stechen wir in See und überlassen den Buchenwald Pjeros Gericht», gab ich nach.

Mehr Entgegenkommen konnte sie von mir nicht verlangen. Doch wohl war mir bei dem Gedanken nicht. Ich konnte kaum schlafen. Mir fehlte ihre Wärme in der Nacht. Ihr Duft nach den Elementen, der mich umhüllte. Mir fehlten ihre Augen und ihr vorlautes Mundwerk. Ich vermisste alles an ihr. Ihr Herz, ihre Zartheit, ihre Stärke und ihre Schönheit.

Wir brachen unsere Pause ab und machten uns wieder an die Arbeit. Meine Wut ließ ich an Nägeln, Brettern und Bolzen aus. Wenigstens hatte sich das Wetter beruhigt. Und der Sommer zeigte sich in seiner zweiten Hälfte von seiner schönsten Seite.

Am Abend schnappte ich mir Ryana. Mir war am Nachmittag eine Idee gekommen. Ich ließ Ryana kurz vor Sonnenuntergang eine Lichtnachricht nach Narams County auf die Höhe des Buchenwaldes versenden. Nie hätte ich gedacht, dass Ryanas Lichtbotschaften mal so von Bedeutung werden könnten. Auree lag ungefähr auf derselben geografischen Breite wie Ayeleths Buchenwald. Wir warteten auf eine Antwort und taten dies, bis die Sonne untergegangen war.

«Es tut mir leid, Merano», sagte Ryana kleinlaut, als keine Antwort kam. «Soll ich es noch mal probieren?»

Sie war also nicht in Narams County am Buchenwald bei dem Pferdezüchter. Wenn sie dort nicht war, wo war sie dann? Northan County? Sie hatte in Northan County Leben

geschenkt. Dem Sohn des Grafen, das wusste ich seit Lian-Syra, auch wenn sie es mir nicht direkt erzählt hatte. Mir fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen. Sie hatte ihr Herz dem Sohn des Grafen von Northan County geschenkt. Er war es, den sie liebte.

«Heute nicht mehr, Ryana. Aber morgen versuchen wir es nach Northan County.»

«In Northan County befindet sich Ocham. Er könnte unser Signal ebenfalls empfangen», gab sie zu bedenken.

«Ocham?», stöhnte ich genervt. «Gibt es noch mehr Söhne des Lichts auf Iperinea?»

«Die anderen müssten bereits wieder zurück sein. Ocham sollte dauerhaft auf Iperinea bleiben.»

«Dauerhaft? Warum?»

Ryana zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf. Pjeros Taten hinter meinem Rücken gefielen mir nicht. Er weihte mich nie vollständig ein und gab immer nur Bruchteile bekannt.

«Wenn ihr euch unterhalten habt, Ayeleth und du, war das eine spezielle Frequenz? Ein spezielles Licht, was nur ihr beide versteht?»

«Nein, war es nicht.»

«Das heißt, jeder Sohn des Lichts könnte es verstehen. Wenn Ocham unsere Nachricht empfängt und sie an Zerys weitergibt, dann fliegt alles auf.»

Das war nicht gut. Es musste anders gehen. Ocham durfte nicht erfahren, dass wir Ayeleth verloren hatten.

«Jeder Sohn des Lichts, der Lichtbotschaften senden kann. Ich kann nur in ihrer Frequenz antworten, wenn ich sie empfangen», erklärte Ryana.

«Schöner Mist. Und nun?»

Sie zuckte ratlos mit den Schultern.

«Wie weitreichend ist das Licht?»

«Es strahlt einmal um den gesamten Kontinent, Merano. Jedes Signal, was nicht ankommt, kommt wieder zu mir zurück. Und es deckt etwa den Umfang einer Tagesreise ab.»

«Also das Gebiet des Pferdezüchters haben wir von der Breite her abgedeckt?»

«Ja.»

«Gut. Wenn wir eine unverfängliche belanglose Nachricht nach Northan County schicken, würde sie wissen, dass sie von dir ist?»

«Eine belanglose Nachricht?»

«Zum Beispiel: In Auree scheint die Sonne! Damit kann doch niemand etwas anfangen, oder? Würde sie wissen, dass diese Nachricht von uns kommt?»

«Ja. Jeder hat seine eigene Handschrift. Jeder, der diese Botschaft erhält, würde wissen, dass ich sie aus Auree gesendet habe.»

«Perfekt. Dann probieren wir das morgen in Richtung Northan County, Marijuna. Hauptsitz des Grafen», beschloss ich.

«Was hat Ayeleth mit dem Grafen von Northan County zu tun?» Ryana war verunsichert.

Ich sah sie nachdenklich an. «Das ist eine gute Frage, Ryana. Ich habe so eine Vermutung. Hat sie dir jemals von einem Menschen erzählt?»

Ryana machte große Augen. «Nein. Nie von einem Menschen. Nur, dass ... Ich weiß nicht, ob ich dir das sagen darf.»

«... sie verliebt ist.»

Ryana nickte.

«Ich weiß, Ryana. Hat sie dir jemals noch irgendetwas erzählt, was uns weiterhelfen könnte?»

«Nein. Sie hatte ihre meisten Probleme mit dir.»

«Noch was?»

«Sie konnte kaum glauben, dass Pjero und du, dass ihr euch jede Tochter nehmen dürft, die ihr haben wollt.»

Ich nickte. Es waren alles keine neuen Informationen. Sie hatte mir die Dinge oft an den Kopf geworfen und mir deutlich zu verstehen gegeben, was sie davon hielt.

«Wir werden sie finden, Ryana. Da bin ich mir ziemlich sicher.»

Seltsamerweise stieg Hoffnung in mir auf. Ryana würde Ayeleth per Licht finden.

Der nächste Tag zog sich in die Länge. Er wollte einfach nicht vergehen. Die Sonne weigerte sich förmlich, in den Horizont einzutreten. Und je weiter die Sonne wanderte, desto angespannter wurde ich. Ich wollte von ihr hören. Ich wollte eine Antwort. Ich wollte wissen, ob sie bei ihm war.

Ryana war ebenfalls nervös. Ihr waren noch nie so viele Dinge aus der Hand gefallen wie an diesem Tag. Die Söhne des Lichts zogen sie liebevoll auf, sodass sie aus ihrer Verlegenheit kaum herauskam. Sie war mittlerweile ein Teil unserer Gruppe geworden. Immer noch zu jung für mein Dafürhalten. Aber jeder mochte ihren zarten, liebevollen Charakter. Schade, dass Zerys etwas gegen Kyro hatte. Sie würden gut zusammenpassen.

Alles in allem waren wir ein starkes Team. Nachdem wir nun bereits einige Zeit an dem Haus bauten, ergaben sich Gruppengefüge, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Es hatte mir noch nie so viel Freude bereitet, mit ihnen zusammen zu sein. Die einzige Anspannung, unter der wir standen, war die Sache mit Ayeleth.

Ryana und ich trafen uns am Abend wieder auf einem kleinen Hügel neben den Gebäuden. Sie richtete sich anhand einer Karte und einem Kompass nach Marijuna aus.

«Was soll ich senden?», fragte sie unsicher.

«In Auree gibt es gutes Wetter!», schlug ich vor.

Jeder Sohn des Lichts würde sich wundern und Ayeleth würde die Botschaft verstehen. Sie vermochte, Zweideutigkeit zu entziffern. Ryana sandte ihre Nachricht aus. Wir warteten.

«In Marijuna auch.»

«War das ihre Frequenz?», fragte ich.

«Nein, Merano. Es war Ocham.»

«Ocham! Hm ...»

«Soll ich ihn was fragen?»

«Frag, was es Neues vom Grafen zu berichten gibt.»

Ryana tat es.

«Nichts. Der Graf verweigert seine Unterschrift. Und der Sohn des Grafen ist immer noch nicht zu Hause.»

Ich wurde hellhörig. Der Sohn des Grafen war weg. Das wusste ich. Pjero hatte es mir damals im Frühling erzählt.

«Wo ist der Sohn des Grafen hingereist?», fragte Ryana.

«Er brach im Frühling auf nach Narams County und ist seitdem nicht zurückgekehrt», sandte Ocham.

Das wusste ich ebenfalls. Aber, dass er immer noch nicht zurück war, verwunderte mich. Ich rechnete.

«Wann genau ist er aufgebrochen?»

«Kurz nachdem die Tochter der Elemente offenbart worden war.»

Etwas mehr als einen Mondzyklus bräuchte er zum Buchenwald. Rhoon kam. Ayeleth hatte erzählt, dass sie einen halben Mondzyklus mit Rhoon unterwegs gewesen war. Da war noch ein anderer Menschensohn bei ihr gewesen. Es würde passen. Er war es! Der Sohn des Grafen von Northan County war neben ihr gewesen bei unserer ersten Begegnung. Direkt vor

meiner Nase. So ein Mist! Wie hatte ich dieses Detail übersehen können? Wenn Rhoon sie entführt hatte, und der Sohn des Northan bei ihr am Buchenwald gewesen war, würde er ihr natürlich gefolgt sein und sie eingeholt haben. Warum hatte Rhoon ihn nicht umgebracht? Warum war der Sohn des Northan mit ihnen geritten? Wohin wollten sie? Und ich hatte den Sohn des Northan auch noch gehen lassen.

«Frag ihn nach seinem Namen!», hieß ich Ryana an.

«*Jarik, Sohn des Northan*», bekamen wir zur Antwort.

«*Weißt du, wann er seine Rückreise geplant hat?*»

«*Nein. Er ist mit Thero, seinem besten Freund, unterwegs. Niemand weiß etwas, oder man gibt es nicht weiter.*»

«Sehr viel schlauer über ihren Aufenthaltsort sind wir jetzt nicht!», sagte ich frustriert.

Ich hatte zwar einige Informationen mehr bekommen. Und so langsam fügte sich das Puzzle. Aber wirklich weiter brachte es uns nicht. Ryana bat Ocham noch mit einer letzten Nachricht, dass er uns bitte informieren möge, sobald der Sohn des Grafen wieder eingetroffen war. Ocham bejahte.

Kapitel 2



AYELETH

Ayeleth«
Es war ein liebevolles Flüstern meines Namens. Es war ein schöner Name. Mein Name. So sanft und voller Sehnsucht gesprochen. Ich wollte sehen, wer nach mir verlangte. Freude erfüllte mich.

Wie eine Sternschnuppe sauste ich vom Himmel und aus dem Schweif des fliegenden Sterns formte sich mein Körper. Als ich mich umsah, stand ich an einem Strand, den ich nicht kannte. Es war Nacht und die Sterne funkelten am Himmel. Wellen strichen sanft um meine Knöchel. Da sah ich im Schatten von zwei Dünen eine dunkle Bewegung sich von mir entfernen. Meine Augen weiteten sich voller Freude. Aber warum ging er? Er hatte mich doch gerufen!

«Rhoon, Sohn der Erde. Warum gehst du, wenn du mich gerufen hast?», rief ich ihm hinterher.

Er blieb stehen, wirbelte herum und sah mich erstaunt am Strand stehen. Das grüne Blatt auf seiner Stirn, das Zeichen der

Söhne und Töchter der Erde, leuchtete in der Dunkelheit stärker als am Tag.

«Ayeleth? Bist du es wirklich?»

Er lief schnellen Schrittes auf mich zu. Ich rannte ihm entgegen. Rhoon schlang seine breiten Arme um mich.

«Rhoon! Ich hätte nicht gedacht, dass ich das mal sagen würde, aber du hast mir gefehlt.»

Rhoon lachte. «Du mir auch, Kleines! Du mir auch.»

An mehr konnte ich mich nicht erinnern. Denn die schwarze Decke der Ohnmacht umhüllte sofort meinen menschlichen Körper. Ich brach zusammen.

Als ich aufwachte, stand die Sonne hoch am Himmel. Ich lag in einer runden Hütte aus dicken Bambusrohren. Ein sanfter Sommerwind blies zwischen den einzelnen Rohrstangen hindurch und die Sonne schickte mir ihre liebevollen Strahlen entgegen. Wo war ich? Ich versuchte, mich zu erinnern.

Die Insel der Götter als Licht. Ich war Licht. Mein Name! Rhoon! Ich war bei Rhoon.

Ich sprang von der Decke, auf der ich gelegen hatte, und lief aus der Bambushütte. Ich befand mich in einem kleinen Dorf. In der Mitte der Hütten gab es eine große Feuerstelle, die gerade kalt war. Kinder, Männer und Frauen. Ein lebendiges Treiben im Dorf offenbarte sich mir.

Kinder sangen, hüpfen und spielten. Frauen saßen vor den Hütten, knüpften Stoffe und bereiteten Speisen zu. Männer kletterten auf Palmen und hingen Stoffketten und Girlanden auf. Doch es waren keine normalen Männer und Frauen. Es waren Söhne und Töchter der Elemente aus drei verschiedenen Elementen: Licht, Wind und Erde. Wobei Licht und Erde am meisten vertreten waren. Ich erkannte sie an ihren Haarfarben und ihren wunderschönen Symbolen auf der Stirn.

Manchmal ertappte ich mich dabei, dass ich mir auch eines wünschte. Doch wie würde meines aussehen? Immerhin konnte ich alle vier Elemente bedienen.

Ein kleines Mädchen mit langen, blonden Haaren kam zu mir herüber. Sie war vielleicht sieben oder acht Sonnenzyklen alt. Mit neugierigen Augen sah sie mich an.

«Bist du die Tochter der Elemente?», fragte sie mich.

Ich lächelte und hockte mich zu ihr hinunter. «Ja. Ich bin Ayeleth! Wie heißt du, Tochter des Lichts?»

Ihre Augen wurden groß. «Tsunas.»

«Tsunas? Das ist ein schöner Name. Kannst du so etwas?»

Ich sah aus den Augenwinkeln immer mehr Kinder auf uns zulaufen. Mit meinen beiden Händen formte ich einen Lichtball. Ich erinnerte mich daran, dass ich ihn mit sechs Sonnenzyklen das erste Mal beherrscht hatte. Der Lichtball leuchtete und strahlte fast so hell wie die Sonne. Ich ließ das weiße Licht in den Farben des Regenbogens zerbrechen. Tsunas Augen konnten kaum größer sein.

«Das ist schön!», rief sie begeistert.

«Willst du ihn anfassen?», fragte ich.

«Er geht nicht kaputt?»

Ich lachte. «Nein.»

Fast ehrfürchtig streckte Tsuna ihre Fingerspitzen aus und berührte den strahlenden Regenbogenball in meiner Hand.

«Es kitzelt auf meiner Hand.» Sie kicherte vergnügt.

Nun drängten auch die anderen Kinder hervor. Sie wollten ihn alle berühren und ich ließ sie. Als ich in die Runde schaute, sah ich viele Söhne und Töchter hinter den Kindern stehen und uns beobachten. Rhoon stand in ihrer Mitte und blickte mich liebevoll an.

«Nun pass auf, Tsuna», sagte ich, als die Kinder damit fertig waren, den Ball neugierig anzufassen.

Ich hielt meine Hände mit dem Ball in die Luft und warf ihn hoch. Als der Ball flog, klatschte ich mit den Händen und er zerbarst in unzählige, bunte Lichtschneeflocken. Tsuna und die anderen Kinder quietschten vergnügt wie ich damals. Sie begannen unter dem Regen aus Lichtschneeflocken zu tanzen.

«Machst du das noch mal?», fragte Tsuna.

Ich schüttelte den Kopf. «Das kannst du auch.»

Sie sah mich groß an. «Nein!»

«Doch! Du musst nur üben. Ich habe zwei Sonnenzyklen lang geübt. So lange, bis ich es konnte. Ich war so alt wie du, als ich den ersten Lichtball in meinen Händen entstehen ließ.»

«Wirklich?»

Ich stupste ihre Nase an. «Ja, wirklich.»

Ich stand auf und die Kinder rannten auseinander, um weiterzuspielen. Rhoon kam auf mich zu und legte seinen Arm auf meine Schulter.

«Ausgeschlafen?»

Ich nickte. «Wie lange habe ich geschlafen?»

«Ich würde sagen, fast zwei Tage.» Er grinste.

«Was? So lange?»

«Du kannst jetzt also auch zu Licht werden?»

«Ja. Licht, Feuer, Blitze. Such dir etwas aus.»

Er lachte. «Dir ist nichts unmöglich.»

«Schön wäre es. Wie lang ist es noch bis zur Tages- und Nachtgleiche, Rhoon?»

Ich wollte herausfinden, warum ich nicht auf der Insel der Götter gelandet war.

«Ein Mondzyklus, Ayeleth.»

«Dann war ich sieben Tage Licht, kein Wunder, dass ich so lange geschlafen habe.»

«Du warst sieben Tage Licht?» Rhoon starrte mich ungläubig an.

«Ja, offensichtlich. Ich wollte auf die Insel der Götter.»

Er verdrehte die Augen. Ich wusste, was er dachte.

«Kannst du es immer noch nicht besser kontrollieren?»

«Doch, eigentlich sogar sehr gut. Nur warum bin ich nicht auf der Insel der Götter gelandet?»

Rhoon lachte. «Sieh der Wahrheit ins Gesicht, Kleines! Die Insel der Götter ist ein Mythos.»

«Ein Mythos, an den Ayeron geglaubt hat.»

«Darüber reden wir später weiter. Jetzt wird erst einmal gefeiert, Ayeleth. Jetzt, wo du wach bist!» Rhoon grinste mich an.

Mehrere Söhne und Töchter gesellten sich zu uns und sahen mich neugierig an. Auch ich war gespannt.

«Was gibt's zu feiern, Rhoon?»

«Dich! Ayeleth, die Tochter der Elemente!»

Ein Raunen ging durch die Menge der Söhne und Töchter, die sich inzwischen um uns versammelt hatten.

«Ist das euer Zuhause? Die Insel, auf die du mich bringen wolltest?»

«Ja. Aber es ist nicht unser Zuhause, Ayeleth. Es ist unser Exil!» Ein trauriger Unterton schwang in seiner Stimme mit.

«Rhoon! Nicht jetzt!», schimpfte eine Tochter des Lichts neben ihm. Das Licht ihres Sterns flackerte aufgeregt, während sie die Stirn runzelte. «Komm, mein Kind. Du hast sicher Hunger oder willst du erst ein Bad nehmen? Geh schon, Rhoon! Du findest bestimmt ein bisschen Arbeit irgendwo.»

Die Tochter des Lichts machte eine wedelnde Handbewegung. Ich mochte ihre Art auf Anhieb!

«Los! Geht! Ihr habt alle zu tun. Heute Abend wird gefeiert. Und niemand redet über ernste Themen. Heute wird getanzt, gelacht und gesungen! Denn Ayeleth, die Tochter von Ayeron und Lethrisha, ist endlich zu uns gekommen!», rief die Tochter des Lichts.

Die Söhne und Töchter jubelten und lachten.

«Ich bin Nyra», stellte sie sich vor.

«Nyra? Lethrishas Freundin?»

«Ja, genau die. Komm! Du hast in meiner Hütte geschlafen. Rhoon hat dich vom Strand hierhergetragen. Der alte Griesgram hat dich jede Nacht gerufen. Er war ganz außer sich. Mit ihm war nichts anzufangen, seitdem er zurück war», erzählte Nyra redselig.

Ich lächelte Rhoon an, der sein Gesicht verzog und folgte Nyra in ihre Hütte.

«Mach es dir bequem, Ayeleth.»

Nyra gab mir eine Schale mit süßen Früchten und füllte mir frisches Wasser in einen Becher.

«Er hat mich jede Nacht gerufen? Wie konnte ich dann so lange Licht sein?», sagte ich erstaunt.

Warum war ich nicht eher gelandet? Diese Aussage verunsicherte mich, denn ich hatte immer geglaubt, dass, sobald jemand meinen Namen rief, ich meine menschliche Form wieder annehmen würde.

«Rhoon war für ein paar Tage krank. Gestern ging er zum ersten Mal wieder zum Strand, um deinen Namen zu rufen. Wir hielten ihn alle für verrückt, als er uns davon erzählt hat. Aber offensichtlich haben wir ihm Unrecht getan.»

Die Früchte waren lecker. Ich konnte kaum genug davon essen und das Wasser prickelte weich auf meiner Zunge. Ich mochte Nyra sofort. Sie bewunderte mein Kleid, was Vira genäht hatte und wollte genau wissen, wie man Haare flocht, da ich meine zusammengebunden hatte.

Danach zeigte mir Nyra das Dorf. Die Söhne und Töchter hier waren ganz anders als die, die ich bisher kennengelernt hatte. Mir wurde eine Freundlichkeit entgegengebracht wie noch nie zuvor in meinem Leben. Keine Feindseligkeit. Kein

Misstrauen. Die Kinder forderten immer wieder neue Tricks, die ich mit den Elementen vorführen sollte. So ließ ich aus dem Bach, der am Dorf vorbeifloss, einen Springbrunnen in die Luft spritzen. Sie tanzten freudestrahlend darunter und wurden nass..

Der Nachmittag verging wie im Flug und als die Dämmerung einsetzte, wurde das Lagerfeuer in der Mitte des Dorfes entfacht. Auf Trommeln und mit Flöten stimmten die Söhne und Töchter Melodien und Lieder an, die ich nicht kannte. Wir tanzten, lachten und aßen köstliche Früchte. Dazu gab es weißliches Brot, was aus Kokos gebacken wurde. Gegrilltes Fleisch und Fisch. Viele Mädchen kamen zu mir und wollten ihre Haare geflochten haben. Ich band ihnen Blüten, Bänder oder andere Dinge hinein.

«Es ist wunderschön, Rhoon!», sagte ich bewegt, als Rhoon sich neben mich in den Kreis setzte.

Ich war zutiefst berührt. Mir gefiel es hier. Es war fast wie ein Nachhausekommen, obwohl ich noch nie auf dieser Insel gewesen war. Als ob ich schon immer hierher gehört hatte.

Er legte seinen Arm um mich. «Ich wusste, dass es dir gefallen würde.»

«Bist du mir noch böse, weil ich mit Merano gegangen bin?»

Er sah mich an. «Nein, Ayeleth. War ich nie. Nur auf den Hurensohn.»

«Nenn ihn nicht so, Rhoon!»

Rhoon sah mich argwöhnisch an.

«Er trägt ein verlassenes Herz in sich.»

«Und du bist wie immer zu nett und zu gutgläubig, Ayeleth. Er hat dein Mitleid nicht verdient.»

«Wir müssen reden, Rhoon.»

«Ja. Aber nicht jetzt. Nyra jagt mich sonst von der Insel.» Rhoon grinste mich frech an. Dann zog er mich auf die Füße.

«Los! Tanz mit mir, Ayeleth. Ayerons Tochter wird mir doch die Ehre erweisen, oder?»

Ich schmunzelte ihn an und wir tanzten, wie es bei ihnen üblich war. Da ich nicht mit den Schritten vertraut war, brachte ich oft einiges durcheinander. Aber sie hatten alle viel Geduld mit mir. Ich wusste nicht, wann ich das letzte Mal in meinem Leben so viel gelacht und so viel Spaß gehabt hatte. Es war einer meiner glücklichsten Augenblicke und ich wünschte, dieser Abend würde nie zu Ende gehen.

Die Freude des Dorfes, die Klänge und die Gerüche schlossen einige meiner Wunden, die in meinem Herzen brannten und gaben mir eine Leichtigkeit und Unbeschwertheit zurück, die ich nur als Kind gefühlt hatte. Meiner Seele tat es unendlich gut, sich einfach nur zu freuen. Denn es war eine Kunst, ein Fest zu feiern, obwohl der Ernst mancher Umstände einen förmlich in den Abgrund schauen ließ. Die Freude im Herzen zu fühlen, gab mir Kraft für die Dinge, die in der Zukunft auf mich warteten. Es war die Freude des Augenblicks, die einen die Ängste und Sorgen des Alltags vergessen ließ. So war es ein Abend, der mir dabei half, in eine andere Welt einzutauchen.

Wir hatten lange gefeiert. Ich hatte viele neue Freunde kennengelernt. Die meisten waren in Rhoons Alter. Es gab auch einige in meinem. Sie hatten die Inseln der Elemente demnach als Babys oder Kleinkinder verlassen. Ich schlief bei Nyra in der Hütte. Nyra lebte mit ihrer Schwester Xala zusammen. Xala war mit Macuma verheiratet und gemeinsam hatten sie zwei süße Kinder. Nyra war damals mit Rhoon geflohen. Xala und Macuma waren einige Tage später dazugestoßen, als die Morde auf Elysos geschehen waren. Sie hatten zwar selber

nicht viel mit Lethrisha zu tun, aber die Verwandtschaft zu Nyra genügte.

Nach dem Frühstück gingen wir zusammen auf einen Hügel in der Nähe des Dorfes. Iereos war nicht sehr groß. Die Insel bestand aus kleineren Hügeln und war mehrheitlich mit Palmen bewachsen. Das Dorf befand sich auf der Südseite. Die Nordseite war felsig und mit einem undurchdringbaren Pflanzenteppich überwuchert. Ein Wasserfall floss hinab ins Meer. Zur Südseite hin bahnte sich ein Wildbach seinen Weg über Iereos und versorgte sie mit frischem Quellwasser.

Nyra erklärte mir, dass sich auf dem Hügel immer der Rat des Dorfes traf, so wie an diesem Tag auch. Es war ein spezieller Rat, weil ich angekommen war. Macuma begleitete uns, da er ebenfalls Mitglied war.

Als wir auf dem Hügel ankamen, saßen die meisten Söhne und Töchter bereits im Kreis. Dazu gehörten Nyra, Macuma, Luara und Sonaris für das Element Licht. Das Element Erde war mit Rhoon, Dacku, Anira und Zorina vertreten. Von dem Element Wind gab es nur zwei Vertreter: Kenu und Finija. Jeder von ihnen war gleichberechtigt. Es gab keinen, der über andere bestimmte. Das gefiel mir. Über alles, was beschlossen wurde, stimmten sie gemeinsam ab. Bei Meinungsverschiedenheiten versuchten sie, Kompromisse zu finden. Ich stellte mir eine Kompromissfindung mit einem Sturkopf wie Rhoon sehr schwierig vor.

Ich setzte mich neugierig neben Rhoon. Nyra nahm auf meiner anderen Seite Platz. Ich erfuhr, dass sie alle mit Ayeron und Lethrisha entweder befreundet oder verwandt waren oder eben mit Nyra und Rhoon. Bis auf die Vertreter des Windes. Sie waren eng verwandt mit dem Sohn des Windes, Tariziellas Bruder, der getötet worden war. Kenu war sein jüngerer Bruder und Finija eine Cousine.

«Wie war sein Name?», fragte ich, denn Merano konnte es mir damals nicht sagen.

«Salick», sagte Kenu.

«Dann ist Tariziella deine Schwester», stellte ich überrascht fest.

Denn ich war verwundert, dass sie nicht mitgegangen war.

«Sie war meine Schwester», antwortete Kenu bitter.

Die Erklärung folgte von Finija. «Tariziella hatte sich Pjero angeschlossen. Sie konnte nicht glauben, dass Pjero hinter den Morden steckte.»

«Wir hatten Pjero sofort verdächtigt, weil Salick sich mit Pjeros Frau eingelassen hatte», endete Kenu.

«Nun, es gibt auch keine Beweise», warf Macuma ein. «Niemand weiß, wer die Reihe an Morden damals begangen hat.»

Ich wusste, wer gemordet hatte. Ein Geständnis hatte ich: Tongas. Wie viel Rhoon von dem Geständnis mitbekommen hatte, wusste ich nicht, denn er war mit Cyrus in einen Kampf verwickelt gewesen. Merano hatte mir allerdings durch seine Erzählung indirekt alles bestätigt.

Du wirst schön brav den Mund halten, Ayeleth, sonst muss ich ihn dir mit meiner Zunge stopfen!

Mir fiel schlagartig Meranos Drohung ein und mein Hals verengte sich. Dass mich seine Drohungen sogar bis hierher verfolgten, erschreckte mich. Rhoon nahm meine Anspannung wahr. Er wollte seinen Arm um mich legen, doch ich schüttelte den Kopf.

«Geht schon wieder. Danke!», murmelte ich und versuchte, zu lächeln.

Dann begann ich, zu erzählen. Von der ersten Begegnung, wo Rhoon noch dabei gewesen war, in Quinoa County. Von Tongas Geständnis und Meranos Erpressungen.

«Ich habe nur die Hälfte von deinem Gespräch im Nebel mitbekommen, Ayeleth! Ihr habt recht verhalten gesprochen und irgendwann tauchte Cyrus auf», sagte Rhoon nachdenklich.

Ich erzählte ihnen von Ryanas und Shycos Heilung.

«Ayeleth!» Rhoon sah mich grimmig an.

«Rhoon, hör mir zu! Es war mein Erdbeben. Ich musste ihnen einfach helfen. Dir habe ich auch geholfen.»

«Sie haben aber deine Hilfe nicht verdient, Ayeleth! Sie haben deine Eltern umgebracht.»

«Ryana und Shyco nicht. Egal, wer verletzt ist, bekommt meine Hilfe. Ich habe Ayeron und Lethrisha nie gekannt, so wie ihr. Für mich wäre es schlimmer, wenn Reil und Vira etwas zustoßen würde.»

«Das kann ich gut nachvollziehen», mischte sich Nyra fürsorglich ein. «Rhoon, mach ihr keine Vorwürfe. Es ist alles schwierig genug!»

Ich erzählte weiter von meinen Beobachtungen in Lian-Syra und Meranos Geschichte am Weiher.

«Dann hat der Sohn es also bestätigt!» Nachdenklich fuhr sich Macuma über sein Kinn.

«Pjero und Tonga haben damals zusammengearbeitet. Aber der Padre hat etwas von drei Männern in einem Boot erzählt. Einer fehlt noch. Ob Tonga nur Ayeron getötet hat oder noch mehr, weiß ich nicht», erklärte ich. «Das mit Tariziella tut mir leid, Kenu. Sie weiß von nichts und Merano hat mir ziemlich eindrücklich verboten, darüber zu berichten.»

«Er kann dir gar nichts verbieten», rief Rhoon verärgert und sprang auf. «Ich hätte nicht auf dich hören sollen, Ayeleth! Ich hätte dich nicht mit ihm reiten lassen sollen.»

«Nein, Rhoon. Vielleicht ist es an der Zeit, die Morde von damals ...»

«Was? Nein, Ayeleth!», zischte Rhoon. «Hör auf! Hör einfach auf!»

Ich sah ihn verwirrt an. Er war so ruppig und griesgrämig wie damals auf dem Ritt.

«Du warst nicht dabei. Du hast Ayeron nicht gesehen. Er ist nicht in deinen Armen gestorben. Und Lethrisha ...»

Nyra schüttelte heftig den Kopf. «Rhoon. Nicht! Nicht hier! Nicht jetzt! Am besten niemals!»

Sie war kreidebleich und hatte Tränen in den Augen. Es gab etwas über Lethrishas Tod, das er mir nicht erzählt hatte. Aber was? Was konnte man an einem Tod schon verheimlichen?

«Beruhige dich, Rhoon!», forderte Macuma ebenfalls.

«Das kann ich nicht.» Er lief weiterhin auf und ab.

«Ich bin immer meinem Herzen gefolgt, Rhoon. Davon wirst du mich nicht abhalten können», antwortete ich kühl.

Ich stand auf und sah ihn ernst an. Rhoon kannte dieses Gesicht nicht und wurde zögerlich.

«Keiner wird mich jemals davon abhalten können, meinem Herzen zu folgen. Und ich bin jemand, der das Leben schätzt und leben will. Ich bin niemand, der urteilt oder Gericht bringt. Ich werde Ayeron und Lethrisha nicht rächen, Rhoon. Niemals! Denn ein Mord führt zum nächsten. Ein Mord kann nicht durch einen weiteren Mord wiedergutmacht werden, durch gar keine Handlung.»

«Du hast dich verändert, Kleines!» Rhoon sah mich ernst an. «Was hat der Dreckshund mit dir gemacht?»

«Das wart ihr beide, Rhoon. Du und er. Ihr hättet einfach nur fragen brauchen, anstatt euch zu nehmen.»

Rhoon blieb stumm und versuchte, zu verstehen, was ich gerade gesagt hatte. Auch kein anderer ließ etwas verlauten. Dann zog er mich in seine Arme.

«Es tut mir leid, Kleines. Mit dem Brand, der Betäubung und den Steinbändern. Mir tut auch leid, dass ich nicht auf dich gehört habe und wir weiter in den Osten geritten sind.»

Ich nickte. «Nein, das tut mir nicht leid, Rhoon. Ich hätte nicht wissen wollen, was Merano mit dem Buchenwald angestellt hätte, wenn er mich dort nicht gefunden hätte.»

Wir lächelten uns an und die Dinge von damals waren zwischen uns vergeben und bereinigt. Rhoon und ich setzten uns wieder.

«Welches Ziel verfolgt ihr?», fragte ich in die Runde.

«Im Moment gar keins», antwortete Macuma verunsichert.

«Rhoon? Was meintest du gestern mit der Aussage, das ist nicht dein Zuhause, sondern ein Exil?»

Er sah mich an. Lange durchdringend.

«Es ist eine schöne Insel, Rhoon.»

«Ja, das ist sie. Aber sie ist nicht unser Zuhause. Wir sind nur hierher geflohen, um am Leben zu bleiben. Wir sind nicht vollständig, Ayeleth. Das Wasser fehlt und vom Wind sind es zu wenige Nachfahren, um dauerhaft Leben zu geben. Iereos ist zu klein, um größer zu werden», erklärte Rhoon.

«Und wenn wir etwas brauchen, was es hier nicht gibt, müssen wir bis zum Nordkap reisen. Die Segeltour dorthin ist gefährlich. Strömungen treiben die Schiffe oft ab. Wir versuchen, es zu vermeiden, ans Festland zu gehen», fügte Dacku hinzu.

«Wir haben alle Familie und Verwandte auf den Inseln der Elemente, die wir seit achtzehn Sonnenzyklen nicht mehr gesehen haben», ergänzte Luara mit traurigen Augen.

«Dann wollt ihr also wieder zurück?»

«Für unsere Kinder, Ayeleth, ist Iereos ihre Heimat. Sie kennen nichts anderes. Die Insel ist schön und wir sind dankbar, dass wir sie haben», begann Nyra, zu erzählen. «Aber die Inseln der Elemente sind tausendmal schöner, geben mehr

Nahrung und bieten ausreichend Platz. Sie sind unsere wahre Heimat. Dort liegen unsere Wurzeln.»

Ich nickte und verstand. Meine Heimat war der Buchenwald und mir fiel es schon schwer, ihn auch nur für einige Mondzyklen zu verlassen. Um wie viel schwerer wäre mein Herz, wenn ich achtzehn Sonnenzyklen von dem Buchenwald getrennt gewesen wäre?

«Warum seid ihr dann nie zurückgegangen? Warum habt ihr euch die Inseln nicht wiedergeholt?» Ich fragte direkt heraus.

Kenu räusperte sich. «Weil wir zu wenige sind, Ayeleth. Auf jeder Insel leben vielleicht drei- bis vierhundert Söhne und Töchter eines Elements. Das sind drei- bis viermal so viele, wie wir es hier sind und das pro Insel.

«Deshalb hat auch keiner von uns jemals Pjero herausgefordert», mischte sich Dacku ein. «Er hat zu viele Anhänger, die ihm den Rücken frei halten.»

«Was können wir dann gegen ihn unternehmen?», fragte ich.

«Ayeleth», begann Nyra zögerlich. «Wir sind alle froh, dass Ayerons und Lethrishas Tochter zu uns gefunden hat. Aber ich glaube, keiner von uns kann etwas gegen Pjero ausrichten.»

Anira und Sonaris nickten zustimmend.

«Na ja», sagte Macuma nachdenklich. «Ayeleth könnte in drei Sonnenzyklen Pjero in einem Wettkampf herausfordern. Dann müsste er abtreten.»

Heftiges Nicken ging durch die Reihe.

«In drei Sonnenzyklen?»

«Seine jetzige Amtszeit geht noch so lange.»

«Dürfte ich denn überhaupt antreten?», fragte ich. «Ich bin schließlich ein Mischkind und Merano hat mir deutlich gemacht, was sie von Mischkindern halten.»

«Auf Meranos Meinung kannst du einen lassen, Ayeleth.»
Rhoon sah mich grimmig an.

«Aber die anderen geben viel auf seine Meinung. Also dürfte ich überhaupt antreten?»

Sie waren sich nicht schlüssig. Ein Teil war davon überzeugt, dass ich Pjero herausfordern konnte und ein Teil nicht.

«Man müsste herausbekommen, wie die aktuellen Gesetze sind. Pjero hat die Möglichkeit, Gesetze zu verändern», warf Dacku schließlich ein.

«Das sollte sich doch in drei Sonnenzyklen herausfinden lassen, oder?» Finija sah mich erwartungsvoll an.

Ich schüttelte den Kopf. «Gibt es noch eine andere Möglichkeit? Eine, die schneller ist?»

Sie sahen mich überrascht an.

«Eine, die schneller ist?», platzte es aus Rhoon heraus. «Da gibt es nur eine, Ayeleth: Pjeros Tod! Doch wie gesagt, wir sind zu wenige, um eine Rebellion anzuzetteln. Das endet nur in einem Blutbad und du hast eben erklärt, dass du keine Rache willst. Warum fragst du? Als ich mit dir unterwegs war, war dir Pjero egal. Du wolltest nur auf Iperinea bleiben.»

«Ich will kein Blutbad, Rhoon. Aber ich will auch nicht, dass Pjero Iperinea einnimmt. Die Ereignisse in Lian-Syra geben mir zu denken. Auch, dass er mit dem Grafen von Naram Geschäfte macht und selbst Jarik hat erzählt, dass er den Namen Pjero schon einmal gehört hat, nur ihn nicht zuordnen konnte.»

«Die Belange der Menschen gehen uns nichts an», sagte Sonaris. «Selbst dann, wenn Pjero über sie regiert, kann uns das egal sein. Zeit unseres Lebens haben die Söhne und Töchter den Menschen gedient, indem sie das Wetter auf Iperinea für sie begünstigt haben. Es wäre nur fair, wenn die Menschen den Söhnen und Töchtern etwas zurückzahlen.»

«Aber überlegt doch mal: Pjero wird immer mächtiger. Erst die Inseln der Elemente, dann der gesamte Kontinent. Je mächtiger er wird, desto weniger Freiheiten werdet ihr haben. Wenn er Iperinea kontrolliert, kann keiner von euch jemals wieder einen Fuß auf das Festland setzen, ohne um sein Leben bangen zu müssen.»

«Ayeleth, dein Eifer in Ehren, aber wir haben es nicht einmal geschafft, Pjeros Regierung auf den Inseln zu stürzen. Iperinea ist wirklich eine Nummer zu groß für uns.» Nyra sah mich ernst an.

«Aber ...»

«Nyra hat recht, Kleines», unterbrach mich Rhoon. «Glaub mir, ich bin der erste Sohn, der einen Jubelschrei ausstößt, wenn Pjero endlich abtritt. Nur die Menschen gehen uns wahrhaft nichts an.»

«Es ist gefährlich, sich in die politischen Beziehungen auf dem Kontinent einzumischen», brachte Finija hervor.

«Aber mich gehen sie etwas an. Ich werde nie wieder nach Hause können, wenn Pjero seine Fäden überall auf dem Kontinent zusammenzieht. Warum könnte Pjero das wollen?» Ich war verzweifelt. Sie schienen mich nicht zu verstehen.

«Macht, Ayeleth. Nur ich weiß nicht, ob du mit deiner Vermutung richtigliegst, denn er hat die Insel der Elemente nie verlassen. Und Handelsbeziehungen hatten die Söhne und Töchter schon immer zum Kontinent. Vielleicht verrennst du dich da auch in etwas.» Macuma wirkte bedrückt.

Nyra lächelte mich an. «In drei Sonnenzyklen bei einem ehrlichen Wettkampf kann Pjero immer noch gestürzt werden. Und wir finden bis dahin heraus, ob du daran teilnehmen kannst.»

«Das sehe ich auch so. Wir haben achtzehn Sonnenzyklen auf Iereos verbracht. Wir können noch drei weitere hier verbringen», bestätigte Anira.

Sie waren sich alle einig, dass sie sich aus den Angelegenheiten der Menschen raushalten würden. Ich konnte es grundsätzlich verstehen, nur half es mir nicht weiter. Niemals würde ich mit meiner Familie wieder frei am Buchenwald leben können, wenn Pjeros Einfluss auf Iperinea steigen würde. Wenn ich nicht das tun würde, was Pjero von mir verlangte, würde er sie einfach töten. Von Jarik ganz zu schweigen. Und Jarik hatte ich bereits einmal tot gesehen.

Ein Unrecht ist geschehen, Tochter der Elemente ... Vergeltung wird kommen für die Söhne des Unrechts ... Du solltest dich aus diesen Dingen raushalten ...

Ich konnte mich nicht aus diesen Dingen raushalten, denn ich steckte bereits viel zu tief drin. Der Konflikt, den meine Eltern mit ihrer Ehe ausgelöst hatten, war zu etwas gewachsen, was ich nicht greifen konnte und mich dennoch mit hineinzog. Pjeros Regentschaft mochte zwar den Söhnen und Töchtern der Elemente einen gewissen Wohlstand und Sicherheit verschaffen, aber etwas in mir kämpfte gegen ihn.

Vielleicht war es die Tatsache, dass Pjero keine Mischkinder duldete und sie tötete, wenn sie zufällig entstanden waren. Meranos Blicke waren damals eindeutig gewesen. Ich war ein Paradebeispiel eines solchen Mischkindes, dem man das Recht absprechen würde, leben zu dürfen.

Vielleicht war es aber auch die Tatsache, dass ich mich in einen Menschen verliebt hatte, der mich auf Händen trug und der schon einmal durch verstrickte Machenschaften sein Leben gelassen hatte. Ich wollte mir von keinem Gesetz vorschreiben lassen, wen ich zu lieben hatte und wen nicht. Zumal ich den Menschen viel verdankte. Ein alter Mann war damals so mutig

gewesen und hatte sein Leben riskiert, ein kleines Baby aus seiner Wiege zu retten. Ein trauriges Ehepaar in Shialto hatte alles aufgegeben, um ein Mädchen großzuziehen, was nicht ihres war. Den Menschen verdankte ich mein Leben und sie Pjeros Einfluss auszuliefern, konnte ich nicht mit meinem Gewissen vereinbaren.

Die geflohenen Söhne und Töchter mochten recht haben, wenn sie sich aus gewissen Konfliktsituationen heraushalten wollten. Aber die Frage war doch, ob es uns alle weiterbrachte? Wenn sich jeder aus allem heraushielt, würde die Welt zugrunde gehen. Wenn ein Sohn mit allen anderen, Söhnen, Töchtern und Menschen, machte, was er wollte, so müsste dieser gehen und es bräuchte jemanden, der mutig genug wäre, diesen Sohn herauszufordern. Nur wie? War ich mutig genug? Ich ließ mich ja schon von Merano einschüchtern. Und obendrein war ich nicht mutig genug, jemanden zu töten. Pjero allerdings schon und er würde niemals klein beigegeben.

Dennoch musste ich es versuchen. Nicht jeder konnte in dem großen Weltgefüge Einfluss nehmen und etwas verändern. Nicht jeder wollte das. Aber vielleicht konnte ich es. Denn wozu waren mir meine Kräfte sonst gegeben worden? Ich wusste nur nicht, wie.

Die Ratsversammlung war erst einmal beendet. Die Sonne war bereits weiter über den Zenit gestiegen und mein Magen knurrte. Zusammen mit Rhoon, Nyra und Macuma ging ich vom Hügel. Ich war geknickt, denn ich hatte mir mehr von der Ratsversammlung erhofft. Lösungen, Informationen, Vorschläge oder Unterstützung.

Einen knappen Mondzyklus war es nun her, dass ich Auree verlassen hatte. Ob Merano auf mich wartete? Er war bestimmt wütend auf mich. Ich wusste nicht, ob ich überhaupt noch eine

Chance hatte, mit ihm zu segeln. Und ich wusste auch nicht, ob es sinnvoll war. Alles, was ich wollte, war ein Recht auf Leben und ein Recht auf Liebe. Ein Grundmaß an Freiheit und Frieden zu verspüren, sodass ich mich nicht mehr länger verstecken oder meine Existenz leugnen musste.

«Du bist so ruhig, Kleines. Worüber grübelst du?», fragte Rhoon, als wir uns in Xalas Hütte niedersetzten.

«Ich überlege, ob ich mit Merano mitgehen soll.»

Nyra und Rhoon schauten mich überrascht an.

«Wie meinst du das?»

«Merano wartet in Auree auf mich. Falls er gewartet hat», erzählte ich knapp.

«Merano wartet auf niemanden. Das heißt, du warst noch gar nicht bei Pjero auf Cosya?»

«Nein, ich musste eher gehen. Merano hatte sich zwischen mich und die Elemente gedrängt, sodass sie mich zurückgefordert haben.»

Rhoon zog die Stirn in Falten. «Was hat der Dreckshund mit dir gemacht, Ayeleth?»

«Rhoon! Xalas Kinder sitzen beim Essen.» Nyra warf ihm einen tadelnden Blick zu.

«Warum solltest du mit ihm mitgehen?», warf Macuma ein.

«Ich brauche mehr Informationen über Pjeros Pläne.»

Rhoon schüttelte den Kopf. «Die wird er dir ganz gewiss nicht erzählen.»

«Hm ... Mag sein. Aber hast du einmal ein Licht oder einen Wind gefangen? Ich könnte heimlich sein Arbeitszimmer durchstöbern. Und wenn nicht und ich mit meinen Vermutungen danebenliege, kann ich vielleicht meinen Frieden mit ihm schließen.»

Ich nahm eine Handvoll Früchte, um sie zu essen und bemerkte erst zu spät, dass sie mich alle entsetzt anstarrten.

«Das kommt ja wohl überhaupt nicht infrage», brachte Rhoon knurrend hervor.

«Das wäre blanker Selbstmord, Ayeleth!» Nyra sah mich ernst an, während Xala die Kinder mit Früchten nach draußen schickte, damit sie dort weiter essen konnten.

«Was ist, wenn sich deine Vermutungen bestätigen?» Macuma war neugierig.

«Ich weiß es nicht. Dann werde ich versuchen, seine Pläne zu verhindern. Seht, ich verdanke den Menschen mein Leben. Und ich habe keine Lust mehr, mich länger zu verstecken, so wie ihr auch nicht. Die Elemente werden mich beschützen und mich begleiten.»

Sie waren nicht überzeugt, aber das erwartete ich auch gar nicht. Liebevoll legte ich meine Hände auf Rhoon.

«Rhoon, denk nicht mehr an den Schwur, den du Ayeron gegeben hast. Die Zeiten haben sich geändert.»

«Mag sein. Ich will trotzdem nicht, dass dir etwas zustößt.»

«Vielleicht ist Merano schon längst gesegelt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er wartet.» Nyra sah skeptisch aus.

«Das bekomme ich ganz leicht raus, indem ich Ryana ein Licht schicke.»

«Ein Licht?», fragten Xala und Macuma gleichzeitig.

Ich erklärte ihnen, wie Lichtbotschaften funktionierten. Sie kannten es nicht und konnten auch mein Licht nicht verstehen.

«Aber nicht von Iereos aus, Ayeleth!», forderte Macuma.

«Ryana, Tochter von Zerys?», fragte Nyra.

«Ich weiß nicht, wie ihr Vater heißt. Vielleicht.»

Sie wechselten besorgte Blicke.

«Ryana würde mich nie verraten.»

«Zerys und ihr Onkel Ocham sind Pjeros stärkste Anhänger. Ocham hat Lethrisha gehasst», erklärte Macuma.

«Warum?»

«Da spielte einiges mit rein. Liebe, Eifersucht, Kraft und Macht», fing Macuma nachdenklich an.

Nyra erklärte weiter. «Lethrisha war eine sehr eigensinnige Tochter. Nicht stur. Aber sie ließ sich nicht alles gefallen. Aufgrund ihrer Schönheit war sie heiß begehrt bei den Söhnen des Lichts und somit auch bei Ocham. Doch Lethrisha hatte für Ocham nichts übrig und sie war nicht eine Tochter, die sich einfach einem Sohn fügte, wie er es wollte.»

Ich wurde hellhörig. Vielleicht war ich doch nicht ganz so unnormal. Lethrisha jedenfalls gefiel mir.

«Ich wünschte, ich hätte sie kennengelernt», flüsterte ich.

Rhoon sah mich misstrauisch an. Nyra erzählte weiter.

«Es geschah bei einem Fest zur Sonnenwende. Wir hatten damals viel Spaß im Dorf. Ocham lockte Lethrisha bei dem ganzen Trubel von den anderen weg. Ich hatte sie lange gesucht und nicht gefunden. Auch ihre Eltern fanden sie nicht. Frustriert ging ich irgendwann nach Hause. Dort saß sie auf meinem Bett. Weinend und verletzt. Ihr Kleid war zerrissen und überall am Körper hatte sie blaue Flecken. Sie hatte sich nicht einmal zu ihren Eltern getraut, sondern war zu mir gekommen.»

«Die Geschichte kenne ich noch gar nicht», warf Rhoon ein.

«Was ist geschehen?», fragte ich, war allerdings unschlüssig, ob ich es wirklich wissen wollte.

«Ocham hatte sie gezwungen, mit ihr zu schlafen, aber sie hatte sich geweigert. Sie hatte es nur geschafft, sich ihm zu entziehen, indem sie Ocham mit einem Wind wegschweben ließ.» Nyra kicherte.

Mir blieb die Luft weg. Auf die Idee hätte ich mal kommen sollen, als Merano halb über mir gelegen hatte. Meine Hände waren frei gewesen, aber Merano schweben zu lassen, wäre

mir nie im Traum eingefallen. Warum musste sie tot sein? Ich hätte so einiges von ihr lernen können.

«Das geschah ihm recht», brummte Rhoon.

«Aber zu allem Übel wusste seitdem ganz Elysos, dass Lethrisha zwei Elemente bedienen konnte. Damit glaubte jeder, dass sie ein Mischkind war und Ocham versuchte, sich mit einer Hetzkampagne an ihr zu rächen. Lethrisha litt darunter und ich hatte sie erst wieder glücklich gesehen, als sie Ayeron kennengelernt hatte.»

«Puuuh!» Ich atmete tief durch.

«Deswegen, Ayeleth, darf Ryana auf gar keinen Fall eine Lichtbotschaft von Iereos erhalten. Sie mag dir vielleicht wohlgesonnen sein. Aber Zerys und Ocham sind nicht zu unterschätzen. Ryana hätte keine Chance, wenn sie von ihr Informationen erhalten wollten. Die Töchter des Lichts auf Elysos sind den Söhnen immer hörig. Sie würde Zerys und Ocham alles erzählen und sich niemals gegen sie wenden. Lethrisha und ihre Familie waren anders. Aber es hat sie auch ihr Leben gekostet», sagte Macuma ernst.

«Iereos muss geheim bleiben, Kleines, sonst liegen irgendwann Pjeros Schiffe vor unserer Küste und wir sind ihm ausgeliefert», vervollständigte Rhoon.

«Beruhigt euch. Ich schicke keine Lichtbotschaft von hier aus. Ich kann kurz nach Fylo County fliegen. Ein Ort, mit dem niemand etwas anfangen kann. Ist es bei euch auch so mit den Söhnen und Töchtern? Haben die Söhne wirklich so viel Macht über die Töchter?»

Ich musste es einfach wissen, denn das Thema ließ mich nicht los und Viras Antwort erfüllte nicht vollständig mein Herz.

Sie sahen sich grinsend an und schüttelten den Kopf.

«Das ist die einzige Regel, Ayeleth, die wir gleich am Anfang nach unserer Ankunft auf Iereos geändert haben. Söhne und Töchter haben bei uns dieselben Rechte und dieselbe Stellung, weil wir zusammenarbeiten mussten, um ein Team zu sein. Töchter müssen auch mal jagen gehen und Söhne im Zweifelsfalle kochen. Nicht wahr, Rhoon?», erklärte Macuma.

Rhoon grinste. «Das, was ich koche, schmeckt immer!»

Er kochte offensichtlich für sich selbst.

«Und niemand hat sich je an irgendjemandem vergangen», fügte Nyra hinzu.

«Macuma und ich entscheiden wichtige Fragen immer zusammen. Ansonsten teilen wir uns schon auf. Ich hasse es nämlich, zu jagen.» Xala zwinkerte mir zu.

«Mir gefällt eure Einstellung. Aber auf den Inseln leben sie anders, richtig?»

«Das ist ganz unterschiedlich, Ayeleth», sagte Rhoon. «Die Söhne der Erde, des Wassers und des Windes haben sich nie an den Töchtern vergangen. So etwas gab es bei uns nicht. Wir haben uns eine Tochter ausgesucht und sie geheiratet.»

«Nur auf Elysos?»

Sie nickten und Nyra machte ein trauriges Gesicht.

«Aber Ryana ist allein mit vier Söhnen des Lichts unterwegs. Sie tragen sie auf Händen. Keiner von ihnen würde so weit gehen.»

«Mag sein, dass Zerys ruhiger geworden ist, seitdem er geheiratet hat und den Söhnen vor der Abreise geraten hat, seine Tochter nicht anzufassen», warf Macuma ein.

«Und auf Cosya?»

«Pjero und sein engster Kreis nehmen sich alle Freiheiten raus, Ayeleth. Ocham hat damit nie aufgehört, soweit ich weiß und Pjeros Ruf, mit Töchtern umzugehen, ist grauenvoll»,

sagte Rhoon. «Der Rest lebt, glaube ich, ganz anständig. Willst du jetzt immer noch mitgehen?»

Ich umarmte ihn. Er war wie ein großer Bär.

«Ach, Rhoon. Es ist die einzige Chance, vielleicht eine Veränderung zu bewirken. Ich fliege nachher noch nach Fylo County.»

«Brichst du nicht wieder zusammen, wenn du mit dem Wind nach Fylo County fliegst?», fragte Rhoon und reichte mir die Obstschale.

Ich war eigentlich pappsatt. Aber das Obst auf Iereos war einfach zu köstlich.

«Ich habe ein wenig trainiert. Mein Körper hält länger durch. Hinüberfliegen, Ryana ein Licht senden und zurückkommen, sollte kein Problem mehr sein.»

Ich erklärte ihm, wie ich die Elemente steuern konnte, mich an einem bestimmten Ort abzusetzen und wie sie meinen Körper in Gebieten beschützten, die für ihn lebensfeindlich waren.

«Du scheinst viel Kraft zu besitzen», sagte Macuma anerkennend. «Ich kann verstehen, warum du gehen willst.»

Endlich jemand, der mich verstand.

«Das funktioniert immer?» Rhoon war misstrauisch.

«Immer! Es sei denn, ich will auf die Insel der Götter», gab ich frustriert zurück.

Rhoon lachte. «Ach, Kleines. Das werde ich dir wohl nie ausreden können.»

«Es gibt sie wirklich. Ich habe den Beweis. Eine Karte von Ayeron», diskutierte ich.

Die Runde sah mich überrascht an. Ich stand auf, drehte mich um und hob den Saum meines Kleides an, um die Karte von Ayeron aus meiner Unterhose zu holen.

«Der Padre hat sie mir gegeben.» Ich hielt sie Rhoon entgegen und seine Augen wurden weit.

«Wenn die Sterne aufhören, zu strahlen, wird dein Licht den Himmel erleuchten und für viele wird ein neuer Weg ersichtlich sein», las Rhoon nachdenklich vor und gab die Karte an Nyra weiter.

«Weißt du, was er damit gemeint haben könnte?» Erwartungsvoll sah ich Rhoon an.

Doch er schüttelte den Kopf. «Es klingt so ähnlich wie die Prophezeiung aus der Legende über die Tochter der Elemente. Aber keiner versteht es. Ayeron war in mancherlei Hinsicht einfach anders, Ayeleth. Du bist ihm ähnlich in deiner Art. Du glaubst leicht an Dinge, die man nicht sehen kann, so wie er auch. Er brauchte für alles eine logische Erklärung und wenn es keine gab, so erklärte er es mit dem Wirken und dem Willen der drei heiligen Götter. Ich weiß nicht, warum er so beharrlich geglaubt und was ihn dazu bewogen hat.»

«Ich weiß, was mich dazu bewogen hat. Vielleicht war es bei Ayeron ähnlich?»

Ich erzählte ihnen, wie ich als kleines Mädchen der Quelle des Lichts am Buchenwald begegnet war. Dass der Mann, der so viel Licht ausstrahlte, mir gezeigt hatte, wie ich Lichtbälle und Lichtschneeflocken entstehen lassen konnte.

«Vielleicht ist auch Ayeron mal jemand begegnet, Rhoon.»

«Schon möglich. Es wäre eine Erklärung. Obwohl er mir nie etwas davon erzählt hat.»

«Ich habe bisher auch nie jemandem davon erzählt. Noam höchstens, als ich vier war.»

Wir aßen gesellig weiter und ich genoss eine entspannte Familienatmosphäre. Es war ein wenig wie zu Hause. Dabei entgingen mir die Blicke zwischen Rhoon und Nyra nicht und ich schmunzelte in mich hinein. Das war also die Eine, welche Rhoons Herz erfreute. Es war tatsächlich an der Zeit, dass gewisse Gesetze abgeschafft wurden.

MERANO

In vier Tagen sind wir endlich fertig», freute sich Nulas, als er die Nägel in die Bretter schlug.

«Mir tut alles weh», jammerte Tibu. «Ein Haus zu bauen, ist schlimmer, als einen Mondzyklus zu reiten und auf dem Boden zu schlafen.»

«Ich finde, das Haus sieht besser aus als vorher, auch wenn es nicht ganz so hoch ist», freute sich Kyro.

«Fehlt nur noch die Inneneinrichtung», gab Soree von sich.

«Für die haben wir aber keine Zeit mehr», warf ich ein.

«Definitiv nicht», bestätigte Tonga an der Säge. «Für den Innenausbau und die Einrichtung kannst du mindestens noch mal zwei Mondzyklen oder sogar drei rechnen.»

«Das bekommen Jerymo und seine Frau hin», gab Shyco ignorant von sich.

«Sie haben Zeit. Es ist nicht zu erwarten, dass jemand vor der Tages- und Nachtgleiche im Frühling wieder hierherkommt», sagte Tonga.

«Trotzdem wäre es mir lieb, wenn Pjero davon nichts erfahren würde», brummte ich missmutig.

Ayeleth war immer noch nicht da. Das Haus war bald fertig und ich plante, auszulaufen. Die Tages- und Nachtgleiche rückte immer näher. Wir mussten handeln, wenn wir nicht in Auree überwintern wollten.

«Ich habe Hunger. Sind die Töchter nicht bald fertig mit dem Kochen!?!», maulte Tibu weiter.

«Essen wäre jetzt wirklich gut. Vielleicht sollten wir mal nachfragen», bestätigte auch Riwas.

Wie auf ein Zeichen kam Ryana angerannt. Sie war völlig außer Atem und hatte einen knallroten Kopf.

«Wir haben Hunger, Ryana», rief Kyro ihr zu und konnte sich ein anzügliches Grinsen nicht verkneifen.

«Jetzt nicht, Kyro. Merano! Komm schnell!», stieß sie hervor und stützte sich auf ihren Knien ab, um besser Luft zu bekommen.

«Er kriegt was zu essen und wir nicht?», schimpfte Tibu.

«Was gibt's denn?», fragte ich gelangweilt, ohne mich vom Gerüst herunterzubewegen.

«Ayeleth!», keuchte Ryana und hatte immer noch Mühe, Luft zu bekommen.

«Wo?»

Nun sprang ich doch vom Gerüst herunter und landete unsanft vor ihr auf dem Boden. Alle hatten schlagartig mit der Arbeit aufgehört und starrten Ryana erwartungsvoll an. Doch sie zog mich nur am Arm mit.

«Komm! Bevor sie weg ist!» Ryana rannte wieder los.

«Ryana! Ist sie hier?»

«In Fylo County, Merano. Los jetzt!»

Sie stürzte auf den kleinen Hügel neben den Häusern von Auree und setzte sich schwer atmend ins Gras. Kaum wahrnehmbare Lichtblitze flogen schnell hin und her. Ryana schien hochkonzentriert zu sein, bis sie auf einmal zu kichern anfang.

«Was sendet sie, Ryana?», fragte ich ungeduldig und beäugte sie misstrauisch, während sie mir kurz ihre Unterhaltung mit Ayeleth schilderte.

«Sie hat irgendeine Geschichte über Elysos gehört, Merano und macht sich Gedanken, ob es mir gut geht.»

Über Elysos? Mir gefiel das schon wieder nicht.

«Frag sie, wo genau sie ist.»

«*Ziemlich weit im Norden, Ryana. In der Nähe vom Nordkap. Ist Merano bei dir?*»

Ich nickte, als Ryana mich erwartungsvoll ansah. Dann schmunzelte sie.

«Ayeleth fragt, ob du sauer auf sie bist.»

Ich war überrascht. Was wollte sie jetzt hören? Die Wahrheit? Dann würde sie nicht kommen. Eine Lüge. Die würde sie nicht glauben.

Ich grinste. «Sende eine Frage: Wahrheit oder Lüge?»

Ayeleth würde wissen, worauf das anspielte.

Die Antwort kam. «Wahrheit, Merano!»

«Ja, bin ich! Sehr sogar.»

«Wegen des Hauses oder wegen ihr?» Ryana fragte weiter.

«Ich gebe ihr eine Liste, wenn sie herkommt!», brummte ich.

Es gab wirklich eine.

«*Dann ist es besser, wenn ich nicht zurückkomme?*»

Ryana sah mich Hilfe suchend an.

«Sie soll ruhig ihre Scherben aufkehren kommen. Ich werde sie am Leben lassen.»

Ich verdrehte die Augen. Hatte sie etwa Angst vor mir? Sie, die vorlaute und selbstsichere Ayeleth, Tochter aller Töchter, traute sich nicht in meine Nähe, weil ich wütend auf sie sein könnte? Sie schien sonst immer so unbeeindruckt von meinem Zorn zu sein.

«*Wie lange bleibt ihr noch?*»

«Sag ihr, sieben Tage. Dann will ich auslaufen», antwortete ich, als Ryana mir die Frage stellte.

«*Ich weiß nicht, ob ich das schaffe, Ryana.*»

«Was macht sie in Fylo County?», wollte ich wissen.

«*Lichtbotschaften senden. Mehr nicht.*»

Ich lachte spöttisch. Ich glaubte ihr nicht.

«Er hat mir nie geglaubt.»

Ryana sah mich hilflos an.

«Wird sie mitkommen? Wird sie ihr Wort halten?», drängte ich.

Ich wollte eine Zusage. Eine Antwort, auf die ich mich verlassen konnte.

«Ich werde es versuchen.»

«Das ist nicht genug!» Wütend kickte ich einen Stein vom Hügel.

Sie hatte unser Wohngebäude abbrennen lassen. Sie war einfach gegangen und hatte alles offengelassen. Wir hatten extra auf sie gewartet. Natürlich hatten wir die Zeit sinnvoll genutzt. Aber alles nur für sie und jetzt war sie verunsichert?

«Wie viel Zeit braucht sie?»

Es war eine ernste Frage. Doch ihre Antwort passte mir nicht.

«Das weiß ich nicht.»

«Was will sie noch machen?»

«Das kann ich ihm nicht sagen, Ryana.»

«Sehr vertrauenswürdig», seufzte ich und wusste genau, wie sie mich mit ihren großen, haselnussbraunen Augen stillschweigend anschauen würde.

Es war zum Haareausreißen. Ihre Heimlichkeiten gingen mir auf die Nerven. Die Kommunikation mit ihr musste in Zukunft anders laufen. So würden wir uns nie gegenseitig vertrauen können. Ryana bekam plötzlich eine weitere Lichtbotschaft.

«Ryana? Der Sohn des Grafen von Northan County und sein Freund sind heute in Marijuna eingetroffen», sandte Ocham.

Ich war genauso wie Ryana völlig überrascht. Der Sohn des Grafen war zu Hause, und Ayeleth nicht bei ihm. Vielleicht

hatte ich mich doch getäuscht und es war gar nicht der Sohn des Grafen, dem sie ihr Herz geschenkt hatte.

«Ayeleth hat mitbekommen, dass ich mich mit jemand anderem unterhalten habe. Soll ich es ihr erzählen?», fragte mich Ryana.

«Nein. Es geht sie nichts an.»

Ryana gab es nicht weiter und Ayeleth blieb still. Wir sahen uns beide wartend an.

«*Ryana? Kennst du einen Ocham, Sohn des Lichts?*», fragte Ayeleth nach einer Weile.

Ryana zuckte zusammen.

«Kann sie Ochams Licht empfangen?» *Was für ein Zufall!*

«Nein, Merano. Sie muss hier oben irgendwo sein.»

Ryana deutete auf der Karte, die vor uns lag, auf das Nordkap in Fylo County.

«Frag sie, wie sie darauf kommt. Sie hat ja angedeutet, dass sie etwas über Elysos gehört hat.»

«*Mir wurde eine Geschichte über Lethrisha und Ocham erzählt, die mich bewegt hat. Mehr nicht. Kennst du ihn? Weißt du etwas über meine Mutter und Ocham?*»

«Sie ist bei Rhoon», sagte ich sofort. «Oder zumindest war sie bei Rhoon.»

«Ich weiß nichts über Lethrisha und Ocham, Merano. Du?»

«Nein.»

Ich war damals noch zu klein, um irgendetwas von den anderen Inseln mitzubekommen. Nur die Morde gingen wie Wellen über unsere Insel hinweg. Allerdings kannte ich Ocham gut genug. Während Pjero seine Wut an den Töchtern ausließ, bediente sich Ocham seiner dreckigsten Fantasien.

«*Ist Zerys dein Vater, Ryana?*»

Ryana bestätigte es, nachdem sie mich anschaute.

«*Dann ist Ocham dein Onkel.*»

«Ja, Ayeleth.»

«Bist du trotzdem meine Freundin, Ryana? Oder wirst du mich verraten?»

Ryana entglitten die Gesichtszüge. Die Farbe wich ihr von den Wangen und verzweifelt sah sie mich an.

«Da stimmt etwas nicht, Ryana. Sie stellt zu viele Fragen. Sie weiß etwas, womit sie nicht weiterkommt.»

«Was soll ich ihr antworten? Wenn Zerys oder Pjero mich ausfragen?» Ryana sah mich hilflos an.

«Habt ihr euch jemals über Pjero unterhalten?»

Ryana schüttelte den Kopf.

«Dann haben weder du noch sie etwas zu befürchten. Sag ihr das! Und die Berichterstattung über unsere Reise übernehme ich. Damit hast du nichts zu tun.»

Verdammt noch mal, Ayeleth. Was geht nur in dir vor? Was hat dieser Rhoon dir erzählt?

«Erinnere sie daran, dass ich ihr ein Versprechen in Lian-Syra gegeben habe», forderte ich Ryana ernst auf.

Ryana nickte, sandte ein Licht und wartete. Es kam keine Antwort. Warum antwortete sie nicht? Konnte sie sich nicht mehr daran erinnern? Ich wünschte, sie wäre hier und ich könnte sehen, was sie fühlte. Ich wusste nie, was sie dachte, aber ihre Gefühle trug sie offen vor sich her.

«Ayeleth? Bist du noch da?»

«Ja. Schenk Merano dein wunderschönes Lächeln, Ryana, und sag ihm mit zuckersüßer Stimme: Ich werde es in sieben Tagen versuchen! Ich habe sein Versprechen nicht vergessen!»

Ryana wurde rot und erzählte mir Ayeleths Antwort. Meine Mundwinkel zuckten amüsiert nach oben. Typisch Ayeleth.

«Sende ihr eine letzte Nachricht: Und ich habe das geheime Papier in ihrer Unterhose nicht vergessen. Sie soll es mitbringen! Ich will es sehen!»

Ryana konnte kaum roter werden.

«Darauf kann er lange warten. Mit meiner Unterhose wird er nie wieder etwas zu tun haben.»

Diesbezüglich schien sich bei ihr nichts verändert zu haben. Da Ryana die Botschaften übersendete, sparte ich mir jeglichen Kommentar und jedwede Erklärung. Aber innerlich war ich dankbar, dass sie sich endlich gemeldet hatte. Es gab mir Hoffnung, dass wir nicht ohne sie segeln mussten. Und es nahm mir ein wenig die Anspannung. Auch wenn sie keine feste Zusage getroffen hatte, eine Absage war es dennoch nicht.

Dass sie Vorbehalte hatte, mitzukommen, konnte ich nachvollziehen. Die hatte sie immer gehabt. Deshalb mein Versprechen. Ich meinte es ernst und hatte mich für sie entschieden. Ich würde für ihre Sicherheit sorgen.

Ayeleth, Tochter der Elemente, was auch immer geschehen wird, ich werde mich wie ein undurchdringbarer Schild vor dich stellen.

Aber sie musste mitspielen und auf mich hören. Sonst würde es gefährlich werden. Für sie, für mich und sogar für mein Team. Es musste einen Weg geben, dass sie Pjero nicht in die Quere kam und dennoch mit mir zusammen auf Cosya wohnen konnte. Und den würde ich finden.

Komm nur, Ayeleth! Komm zu mir! Es wird ein interessantes Wiedersehen!

Erleichtert gingen Ryana und ich hinunter zum Lagerfeuer, wo Tariziella und Leziah bereits etwas Warmes für uns gekocht hatten. Wir schliefen im Stroh des Pferdestalls. Die Nächte waren mittlerweile frisch. Morgentau legte sich über die Wiesen. Die Nächte wurden länger und wir holten unseren Schlaf nach, den wir auf dem Ritt verloren hatten. Es wurde ein geselliger Abend und es war, als ob wir zum ersten Mal seit dem Brand wieder lachen konnten.